Der Rotkreuz-Gedanke

Autor(en): **Huber, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **62 (1953)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-975724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER ROTKREUZ-GEDANKE

VON PROF. MAX HUBER

Am 8. Mai feierte die ganze Welt den 125. Geburtstag von Henri Dunant. Auch das Schweizerische Rote Kreuz lud seine Angehörigen aus unserem ganzen Lande sowie zahlreiche Gäste zu einer schlichten Gedenkfeier in den Burgerratssaal von Bern ein. Von musikalischen Darbietungen umrahmt, eröffnete der Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes, Dr. G. A. Bohny, die Feier. Anschliessend hielt Bundesrat Petitpierre, unser Ehrenmitglied, eine Ansprache und Prof. Max Huber, Ehrenpräsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, die Festrede. Ein kleiner Empfang beschloss die Feier, die vom Radio aufgenommen und einige Tage später gesendet wurde. Wir lassen den ersten Teil der Ansprache von Prof. Max Huber folgen; die Fortsetzung wird in der nächsten Nummer erscheinen.

Die Redaktion.

Besondere Jahrestage im Leben von Menschen sowie in der Geschichte von Institutionen haben ihre Berechtigung darin, dass sie Zeitgenossen und Nachkommen die Gelegenheit bieten, den Jubilaren für deren Leistungen zu danken, dann aber auch, dass sie Anlass geben, sich im Rückblick auf einen längeren Zeitabschnitt einer Selbstkritik zu unterwerfen und sich über Sinn und Ziel der eigenen Tätigkeit Rechenschaft zu geben.

So mag es heute angebracht sein, sich auf das Wesentliche und Bleibende der von *Henri Dunant* ins Leben gerufenen Bewegung zu besinnen, das Vergangene daran zu messen und für das Künftige Richtungspunkte zu geben.

Bei Institutionen ist es notwendig, auf die geschichtlichen Anfänge zurückzugehen, um ihr *Ursprüngliches und Wesentliches* zu erkennen. Wie für den Menschen, so gilt auch für Institutionen, ja auch für Staaten die Regel, dass sich im Leben jener bewährt, der seinem eigenen Wesen und seinen Ursprüngen treu bleibt im Wandel der Zeiten.

*

Die geschichtlichen *Ursprünge* des Roten Kreuzes liegen an zwei Orten: auf dem Schlachtfeld von Solferino 1859 und in der ersten Rotkreuzkonferenz von Genf von 1863 und der dieser folgenden Staatenkonferenz von 1864.

Die für Dunants Aktion in Solferino charakteristischen und noch heute für das Rote Kreuz wesentlichen Momente sind die folgenden:

Es war eine kühne Improvisation, es war ein entschlossenes Handeln, *eine Tat,* Ausdruck eines *Pioniergeistes.*

Es war ein Akt *freiwilliger* Hilfe, wo jeder gibt, was er kann.

Solferino, wie schon die Tätigkeit Florence Nightingales im Krimkrieg, enthüllte das völlige Ungenügen der Armeesanitätsdienste. Hier liegt der für die ganze Entwicklung des Roten Kreuzes so wichtige Ansatz zur Betätigung auf den Gebieten der *Krankenpflege,* der *Medizin* und der *Hygiene.*

Endlich das Wichtigste: Auf dem Schlachtfeld von Solferino waren die Toten und Verwundeten beider Kriegsparteien als Folge der Nahkämpfe durcheinander geworfen. Spontan brachten Dunant und die von ihm angefeuerte Bevölkerung *allen Verwundeten, ohne Unterschied der Nation,* ihre improvisierte Hilfe. Der leidende Mensch als solcher, ohne Rücksicht auf seine Art und Herkunft, ist Gegenstand der Hilfe.

*

Neunzig Jahre sind es, seit in Genf verschiedene Länder inoffiziell vertretende Persönlichkeiten zusammentraten, um über die von Dunant angeregten Massnahmen zu beraten. Wesentlich an jener Zusammenkunft ist, dass hier *private Initiative* eine internationale Aktion anstrebte, diese auf nationale Komitees, die Kerne der heutigen *nationalen Gesellschaften,* aufbaute und die Staaten aufforderte, dieser Bewegung durch einen Staatsvertrag eine *völkerrechtliche Grundlage* und einen besonderen Schutz in Kriegszeiten zu gewähren.

Schon ein Jahr später, durch die *Genfer Konvention* vom 22. August 1864, wurde dieses Ziel erreicht. Diese Konvention brachte oder sanktionierte vier für den Rotkreuzgedanken wichtige Dinge:

Erstens das fundamentale Prinzip der *Gleichbehandlung von Freund und Feind.*

Zweitens den *besonderen Schutz* des Sanitätsdienstes im Felde.

Drittens die *völkerrechtliche Anerkennung* der *freiwilligen Sanitätshilfe.*

Viertens das schöne schützende Symbol und Zeichen: *das rote Kreuz im weissen Feld,* das der ganzen Bewegung den Namen gab.

*

Schon zu Beginn erkannten die nationalen Gesellschaften, dass sie sich nicht auf die ihnen durch die Genfer Konvention für Kriegszeiten zugestandenen Tätigkeiten beschränken können, sondern schon im *Frieden die Vorbereitung* auf dem Gebiete der Krankenpflege für die Kriegszeiten an die Hand zu nehmen und sich einzuüben haben. Der nächste Schritt war der Einsatz im Frieden in Fällen, wo rasch eine ausserordentliche Hilfe notwendig ist, wie insbesondere bei *Naturkatastrophen.* Schon Dunant hat früh diese Möglichkeit erkannt, und ihre grosse Bedeutung ist in unserem Land anlässlich der Lawinenkatastrophe im Jahre 1951 und dieses Jahr in der grossartigen Solidarität für die Opfer der Springflut in Holland, England und Belgien in Erscheinung getreten, wie übrigens bereits 1951 für die Opfer der Ueberschwemmungen in der Poebene. Diese Initiativen des Roten Kreuzes waren so erfolgreich, weil sie auch vom Volk als selbstverständlich betrachtet wurden.

Wird das Rote Kreuz, wie es vor 90 Jahren war, mit dem heutigen verglichen, so hat es sich nicht nur *räumlich,* horizontal, *über die ganze Erde ausgebreitet,* sondern sich auch vertikal, *in seiner Aufgabe,* nicht weniger stark entfaltet. Es ist hier nicht der Ort, auch nur summarisch einen Ueberblick über die *überaus mannigfaltigen Aufgaben* zu geben, die in sehr verschiedener Weise und verschiedener Intensität die nationalen Gesellschaften nicht nur auf dem Gebiete der Krankenpflege und Katastrophenhilfe übernommen haben, sondern auf dem weiten Gebiete der Pflege der Volksgesundheit und der sozialen Dienste.

Das, was die Aufgabe der freiwilligen Sanitätshilfe nach der ersten Genfer Konvention und deren revidierten Auflagen darstellt, ist, verglichen mit dem Gesamtgebiet heutiger Rotkreuzarbeit, etwas verhältnismässig beschränktes, und zwar nicht nur, weil sich das Heeressanitätswesen gewaltig entwikkelt hat und der heutige Krieg der freiwilligen Tätigkeit viel weniger Raum lässt, sondern weil auch in Kriegszeiten die nationalen Rotkreuzgesellschaften im Bereich der sozialen Fürsorge für die Wehrmänner und die Kriegsgefangenen überaus grosse Aufgaben übernommen haben. Allerdings muss gesagt werden, dass die fürchterliche *Entwicklung des Luftkrieges* mit seinen grauenhaften Zerstörungen menschlicher Siedlungen, in einer einst unvorstellbaren Weise die *Zivilbevölkerung* in die Gefahr der Verletzung und Vernichtung hineingezogen hat. Hier klafft wohl noch eine viel grössere Lücke in der Rettung von Kriegsopfern, als sie einst das Rote Kreuz in seiner anfänglichen Arbeit für die kombattanten Truppen zu schliessen sich bestrebte.

Die mächtige Ausdehnung, die das Werk des Roten Kreuzes in den letzten 90 Jahren und namentlich während und seit dem Ersten Weltkrieg genommen hat, zeigt eine Verschiebung der Tätigkeiten auf das Gebiet der Friedensarbeit, zum Teil auf Aufgaben, die nur eine entfernte oder keine direkte Beziehung zu derjenigen des Anfanges haben. Die nationalen Gesellschaften gewinnen dadurch an Lebendigkeit, an äusserer und innerer Stärke. Sie sind dadurch in erhöhtem Masse imstande, Grosses zu leisten, wie dies im Zweiten Weltkrieg in fast plötzlicher Weise und in ganz gewaltigem Masse notwendig wurde — auf nationalem und internationalem Boden.

Aber mit solcher *Verschiebung des Aufgabenkreises* entsteht auch die Gefahr, dass nicht nur die *ursprüngliche Zweckbestimmung* etwas aus den Augen verloren geht, sondern auch das Bewusstsein dessen, was das Spezifische des Roten Kreuzes ausmacht. Denn es gibt auf nationalem Boden viele Organisationen, deren Arbeit, wenn sie nicht bestünden — wie zum Beispiel bei uns Pro Juventute, Pro Senectute, Pro Infirmis — vielleicht vom nationalen Roten Kreuz hätten übernommen werden müssen, dessen Aufgaben den ihrigen ja durchaus wesensverwandt sind. Auch auf internationalem Boden sind dem Roten Kreuz nahverwandte private Organisationen am Werk — wie die Union internationale pour la protection de l'Enfance — oder selbst durch die Staaten ins Leben gerufene — wie die Welt-Gesundheitsorganisation — oder, nach dem Ersten Weltkrieg, das auf eine Anregung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz gegründete Nansen-Amt.

Um dem spezifisch Rotkreuzmässigen näher zu kommen, müssen wir versuchen, in das Wesen des Rotkreuzwerkes einzudringen. Nach zwei Seiten hin dürfte eine Vertiefung namentlich notwendig sein: einmal in bezug auf das Problem des Leidens und sodann hinsichtlich der Voraussetzungen der Solidarität mit dem Leiden.

*

Eine religiöse, weltanschauliche oder psychologische Besinnung über Wesen und Sinn des Leidens ist für unsere Aufgabe nicht nötig. *Für das Rote Kreuz ist das Leiden der Menschen schlechthin eine Tatsache,* die es zur Stillung und womöglich zur Beseitigung der Leiden aufruft. Aber das Rote Kreuz steht dem Leiden nicht als kühler Betrachter gegenüber, und sein Kampf dagegen geschieht nicht bloss und nicht vorwiegend aus sozialer Zweckmässigkeit, sondern aus menschlicher Teilnahme. Die primäre Folge der Nächstenliebe liegt darin, dass der Mensch die Angelegenheiten seiner Mitmenschen so ernst nimmt wie die seinigen: *Leiden hat darum Mitleiden zur Folge.* Diese Tatsache brachte in Solferino Dunant und seine Mithelfer in Bewegung und steht somit an der Basis des Roten Kreuzes als geistig-sittlicher Bewegung.

Fortsetzung in der nächsten Nummer.